

ich mit Ihrem Vater oder mit Ihrer Mutter sprechen?“ — „Ich habe keine Eltern.“ — „Auch keinen Onkel, keine Tante?“ — „Jawohl, hier wohnt meine Tante Carlotta. Gehen Sie zuerst zu meiner Tante Antonia, der Mutter meines Veters.“ So wurde Angela Pascucci Böcklins Frau, eine tapfere Frau, die Not und Elend dem unbekanntem und verkannten Künstler wacker mittragen half. Und zeitweise war es mit Böcklin so bestellt, daß er an allem verzweifelte und eines Tages sich darauf besann, daß er ja Schweizer sei, und in die Schweizergarde des Königs von Neapel eintreten wollte. Was sie aber nicht zuließ; kategorisch erklärte sie: „Ich habe einen Maler geheiratet und keinen Offizier.“ Aber sie war nicht nur energisch, sie war auch — eifersüchtig. Sie stand ihrem Mann gern Modell, aber sie duldet nicht, daß er — noch andere Modelle neben ihr hatte. Ein Fall, der häufiger bei Künstlern vorgekommen ist, und auch heute noch vorkommt.

Das schönste Modell, das ein Maler gefunden und verewigt hat, war jene Venetianerin, die Tizian als „Flora“ gemalt hat. Diese Frau besaß ein prachtvolles Haar von rötlich schillernder Goldfarbe, das als Tizianrot sich in der Kunstgeschichte verewigt hat. Der junge Tizian hat sie auf vielen Bildern dargestellt. Als Madonna, als Salome, als Danae. In dem rätselvollen und wohl nie ganz zu enträtselnden Bild der „himmlischen und irdischen Liebe“ glaubt man sie erkennen zu können. Im Louvre hängt ein Bild, das als „Geliebte des Tizian“ bezeichnet wird. Im Hintergrund sieht man einen Mann, der einer sich das Haar kämmenden Frau einen Spiegel hält. Einige Kunstgelehrte wollen in dem Kopf des Mannes den Herzog Alfonso erkennen. Die Sage geht, diese durch Tizian unsterblich gewordene Geliebte habe Viodante geheißen und sei eine Tochter des Malers Palma gewesen.

Einer der Lehrmeister Tizians war Giorgione. Giorgiones Leben war ein Roman, ein Liebesroman. Die Frau, de-

ren Züge man häufig in seinen Bildern findet, war eine Nonne, die im Kloster bestraft, an den Schandpfahl gestellt und gestäupt werden sollte, weil sie im Verdacht stand, einen Geliebten zu haben. Es gelang ihr, zu entfliehen. Der Maler Giorgione nahm sie auf, sie wurde sein Modell, wurde seine Geliebte. Im Jahre 1511 wütete die Pest in Venedig, auch Giorgiones Geliebte wurde davon befallen. „Und Giorgione“, so berichtet der Chronist, „der wie gewöhnlich zu ihr ging, bekam diese Krankheit in so heftigem Grad, daß er nach kurzer Zeit, im vierunddreißigsten Jahre seines Alters, zu einem anderen Leben überging.“

Rembrandt. Als 28jähriger kommt er nach Amsterdam, wohnt bei dem Kunsthändler van Uylenburch und heiratet dessen junge Nichte, in die er verliebt ist, die ihm überdies ein Vermögen mit in die Ehe bringt. So entsteht sein Bild, das in Dresden hängt: Saskia auf dem Schoß, den gefüllten Weinkelch schwingend. Saskia aber stirbt bei der Geburt ihres Sohnes Titus. Ihr Vermögen hinterließ sie ihrem Sohn Titus, der Vater sollte nur den Nutznieß haben, so lange er sich nicht wieder verheiratete. Aber der Künstler, ahnungslos in Geschäften und sorglos wie ein Kind im Geldausgeben, steht eines Tages vor dem finanziellen Zusammenbruch. Man versteigert das Haus, ihm verbleibt nichts als ein armseliges Quartier in der Judenstadt. Die einzige, die noch zu ihm hält, ist die Magd Hendrickje Stoffels. Sie umsorgt den Mann, sorgt für das Kind, gründet einen Kunsthandel, damit er, Rembrandt, wenigstens das Notdürftigste habe. Heiraten kann er sie nicht, um das mütterliche Erbe des Titus nicht zu gefährden. Doch nichts kann die Frau hindern, für den armen, immer einsamer, in allen äußeren Dingen immer hilfloser werdenden Maler zu sorgen, und so malt er sie, das bescheidene, rührend treue, opferbereite Wesen, die einfache und in ihrer Einfachheit große Frau aus dem Volke. —